

KULTUR & FREIZEIT

Reicher Mann stirbt im Weimarhallenpark

Die Titelrolle in Hofmannsthals „Jedermann“ übernimmt ein Fernseharzt aus der Sachsenklinik

Michael Helbing

Weimar. Auf regulären Theaterspielplänen taucht das Stück so gut wie nie auf. Und sein Dichter konnte sich darauf auch sonst nur als Librettist von Richard-Strauss-Opern halten. Bei den Salzburger Festspielen gerät der „Jedermann“ indes seit einem Jahrhundert zur alljährlichen Haupt- und Staatsaktion. Wer vor der Domkulisse den wenig heldenhaften Titelhelden spielt und wer die kleine, aber prominente Rolle der Buhlschaft, ist stets Gesprächsthema ersten Ranges. Im Vergleich dazu darf man eine Besetzung von Faust und Mephisto in Weimar als ziemlich belanglos betrachten.

Im nächsten Sommer aber kommt Hugo von Hofmannsthals Spiel vom Sterben des reichen Mannes nach Weimar. Die Produktion, die selbst schon eine kleine Geschichte hat, schreibt die Historie von Aufführungen fort, die mal mehr, mal weniger erfolgreich an Salzburgs Tradition anzuknüpfen versuchten. Selbst in den Annalen der Erfurter Domstufenfestspiele taucht dergleichen auf: 2000 als Schauspiel, 2014 als Rockoper. Zum bekanntesten Ableger brachten es derweil die Berliner „Jedermann“-Festspiele, welche die Schauspielerin und Regisseurin Brigitte Grothum zwischen 1987 und 2014 unter anderem in der Gedächtniskirche sowie im Berliner Dom ausrichtete.

Julian Weigend spielt den Jedermann

Im Dom einst dabei, als Kinder-Jedermann, später als guter Gesell: Nicolai Tegeler, der inzwischen mit einer eigenen Version unterwegs ist, die sich von Grothums Werk treue lossagte. Ein Prinzip daraus wird hier gleichwohl weitergeführt: neben ausgewiesenen Schauspielern auch theaterfernere Promis zu besetzen, schon der öffentlichen Aufmerksamkeit wegen, die eine solche „Stardichte“ zuverlässig erzeugt. Tegeler besetzt erklärtermaßen aber nur solche Leute, „mit denen es menschlich passt und die das auch schauspielerisch reißen können.

Bislang ging das immer – toi, toi, toi – gut!“ Begonnen hatte das 2018 und 2019 mit der Volksbühne



Julian Weigend als Jedermann und Marie Zielcke als Guter Gesell, hier 2022 in Beelitz. CARSTEN BÖTTINGER

Michendorf in der Potsdamer Kirche St. Nikolai. Tegeler war Produktionsleiter und Co-Regisseur von Christian A. Schnell. Timothy Peach („Rote Rosen“) spielte die Titelrolle, neben ihm gehörten Eva Habermann, Dorit Gäbler oder Larissa Marolt, Georgette Dee, Ralph Morgenstern, Herbert Köfer oder Max Schautzer sowie Tegeler selbst und dessen soeben verstorbene Patentante Ingrid Steeger zu den illustren Ensembles.

Nach der Pandemie wagte Nicolai als Regisseur ohne seine ehemaligen Partner eine Freiluftvariante:

2022 auf der Landesgartenschau in Beelitz. Der Grazer Schauspieler Julian Weigend, der einst als TV-Kommissar in „Schimanski“ bekannt wurde und heutzutage bei „In aller Freundschaft“ den Chirurgen Kai Hoffmann spielt, übernahm den Jedermann.

Reiner Schöne spricht die Stimme Gottes

Das tut er im Juli 2024 auch sechsmal im Weimarhallenpark, bevor die Produktion nach Bayreuth und Berlin weiterzieht. Neben Weigend stehen zur Stunde, wie schon in

Beelitz, Schauspielerin Marie Zielcke als guter Gesell sowie solche TV-Gesichter wie Michaela Schaffrath (alias Gina Wilde) als die Werke und Tine Wittler als Base fest. Ralph Morgenstern kommt als Mammon hinzu. Quasi als Lokalmatador hat der in Weimar aufgewachsene Schauspieler Reiner Schöne die Stimme Gottes gesprochen. Für Buhlschaft und Glaube, Tod und Teufel sind die Verträge noch nicht gemacht. Zudem sucht Nicolai in Weimar und Umgebung nach Kleindarstellern für Jedermanns Tischgesellschaft.

Die Parkterrassen vor der Weimarhalle, die selbst als Regenvariante dient, wird für 575 Plätze bestuhlt, der Querweg am Pavillon davor wird zur Spielfläche mit minimalistisch gehaltenem Bühnenbild. Ansonsten ist der Park die Kulisse, inklusive der „Seebühne“ auf dem Teich, die dann schon aufgebaut sein, nach Stand der Dinge aber erst im August bespielt werden wird.

Hofmannsthal sollte einst Intendant in Weimar werden

Hofmannsthal hatte den 1911 in Berlin uraufgeführten „Jedermann“ als damals neuzeitliches Mysterienspiel mit zum Teil allegorischen Figuren konzipiert. Es knüpft an mittelhochdeutsche Knittelverse an und gipfelt in der etwas unvermittelten Läuterung des gotteslästerlichen Protagonisten, bevor er einschläft. Tegeler will das etwas altbackene Stück „so modern machen, wie es nur geht.“ Seine zentrale Botschaft lautet demzufolge: „Wir kommen mit nichts und wir gehen mit nichts. Wenn einem das klar wird, könnten wir doch viel besser miteinander umgehen.“

Die Aufführungsserie fällt ins Jahr des 150. Geburtstages Hugo von Hofmannsthals, der über Harry Graf Kessler eine gewisse Weimar-Bindung erfuhr. Ihn besuchte der Dichter 1903 in der Stadt. In Selbstüberschätzung seines Einflusses beim Großherzog wollte Kessler Hofmannsthal dann als Intendanten des Hoftheaters durchsetzen („Wir müssen sehen, dass wir schnell die Stelle für Sie freimachen.“) Hofmannsthal war daraufhin unersichtlich: „Ich werde Weimar bekommen, ...“ Und bekam es dennoch nicht. Später arbeitete Kessler am „Rosenkavalier“-Libretto für Strauss mit und ließ Hofmannsthals Versdrama „Der Tod des Tizian“ in seiner Weimarer Cranch-Pressen drucken. Und jetzt also bekommt, wenn schon nicht Hofmannsthal Weimar, so doch Weimar seinen „Jedermann“.

Aufführungen vom 11. bis 13. sowie 18. bis 20. Juli 2024, jeweils ab 20 Uhr, Weimarhallenpark; Karten ab 58 Euro über die Tourist-Information Weimar, weimargmbh.evententris.eu; mehr auch unter: jedermann-theater.de

Karussell spielt in Schloßvippach

Leipziger Band kommt mit den großen Hits

Schloßvippach. Es sind unvergessene Hits, die in den Konzerten noch immer begeistern und berühren: Autostopp, Fenster zu, Ehrlich will ich bleiben, Wie ein Fischlein unterm Eis, Wer die Rose ehrt, Als ich fortging. Die Gruppe Karussell gehört zweifellos zu den besten Bands des Ostens, sie hat zahlreiche treue Anhänger. So ist auch der Fan-Bus, der am kommenden Freitag nach Schloßvippach fährt, ausgebucht. Im Landkreis Sömmerda spielt die Band ab 19 Uhr im Festsaal – einige Restkarten sind an der Abendkasse noch erhältlich.

Karussell wurde 1976 durch Wolf Rüdiger Raschke und Reinhard Huth gegründet – beide spielen heute noch in der Gruppe. Zu den Mitgliedern zählten einst unter anderem auch Dirk Michaelis und der verstorbene César Peter Gläser. Sänger Joe Raschke sagt: „Wir sind so fest zusammen gewachsen, als ob es nie anders gewesen wäre. Damit schließt sich der Kreis aus Vergangenheit, Freunden, Menschlichkeit und Musik.“ gm

Konzert am Freitag, 5. Januar, 19 Uhr, Festsaal Schloßvippach

Für Drehbuchpreis nominiert

Berlin. Kulturstaatsministerin Claudia Kusch (Grüne) hat die Nominierungen für den Deutschen Drehbuchpreis bekanntgegeben. Unter den drei vorgeschlagenen Autoren ist laut Mitteilung etwa Filmemacherin Petra Lüschoff („Petting statt Pershing“) für ihr Drehbuch zum Liebesdrama „Das Herz keine Mördergrube“. Zudem stehen „Mama?“ von Uli Klingenschmitt und „Als Bestie bin ich aufgewacht“ von Sandra Schröder auf der Liste. Die Auszeichnung soll am 16. Februar in Berlin verliehen werden. dpa

Kontakt

Sie haben Nachrichten für die Kultur-Redaktion? Gerne per Mail: kultur-th@funkemedien.de

Bestseller der Woche

Heute von Brendels Buchhandlung aus Gera

Belletristik	
1	Fridas Köchin Florenca Etcheves (Thiele)
2	Zauber der Stille Florian Illies (S. Fischer)
3	Das späte Leben Bernhard Schlink (Diogenes)
4	Marschlande Jarka Kubsova (S. Fischer)
5	Die Möglichkeit von Glück Anne Rabe (Klett-Cotta)
6	Die Einladung Sebastian Fitzek (Droemer/Knaur)
7	Die Erfindung des Lächelns Tom Hillenbrand (Kiepenheuer & Witsch)
Sachbuch	
1	Der Osten – eine westdeutsche Erfindung Dirk Oschmann (Ullstein)
2	Fabelhafte Rebellen Andrea Wulf (C. Bertelsmann)
3	Frühling der Revolution Christopher Clark (DVA)

Buchtipps

Rauch und Schall

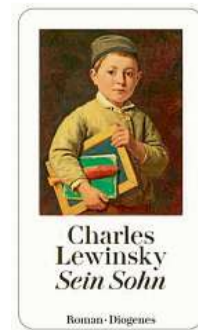
Der Allerwerteste von Goethe im neuen Roman von Charles Lewinsky – Geschichtskomposition aus Fakten und fantasievollen Lügen

Christiane Oelrich

Weimar. Der Dichterstern Johann Wolfgang von Goethe und ein juckender Hintern im ersten Satz: Wenn das kein gewagter Romanbeginn ist, was dann? Der Schweizer Schriftsteller Charles Lewinsky hat sich in seinem neuen Buch „Rauch und Schall“ mit Johann Wolfgang von Goethe einen der Größten der deutschen Literatur vorgenommen. Er hat ihn aber auf so menschliche Größe gestutzt, dass aus der Ehrfurcht vor dem Dichter geradezu mitmenschliche Sympathie werden kann.

Der von der eigenen Einzigartigkeit beseelte Schriftsteller kehrt von Hämorrhoiden geplagt von einer Reise zurück. Nicht nur das Jucken setzt ihm zu. Er bringt auch nichts mehr zu Papier. Selbst an einem lächerlichen Festgedicht scheitert er wegen einer Schreibblockade.

Die Hilfe kommt von seinem Quasi-Schwager Christian August Vulpius, dem Bruder seiner Geliebten Christiane. Vulpius muss zum Überleben Gefälligkeitsprosa am laufenden Band produzieren. Johann Wolfgang von Goethe verachtet dies als Geschreibsel oder Reimklingel. Dass Vulpius sich anbie-



treten will“). In der Verzweiflung bleibt ihm aber nichts anderes übrig. Vulpius rettet den Dichter damit vor einer Blamage und verschreibt ihm dann auch noch die Frucht-

bringende Therapie zur Lösung der Blockade. Warum sich beide Männer gegenseitig auf ewig zu Dank verpflichtet bleiben, dichtet Lewinsky auf höchst amüsante Weise zusammen. Dabei spielt Vulpius' einziges bekanntes Werk, die damals populäre Geschichte des Räuberhauptmanns Rinaldini, eine Rolle. Der Autor komponiert aus historischen Fakten und fantasievollen Lügen eine Geschichte mitten aus dem Leben, in der Christiane zur klügsten Figur von allen wird. Goethe ist verrückt nach ihr. Lewinsky umschreibt das charmant mit den

„nächtlichen Exerzitien“, bei denen sich das Bett als nicht stoßfest genug erweist und immer wieder zur Reparatur muss. Goethe-Kenner entdecken nicht nur einen bekannten Schreibstil in dem Roman, sondern auch Anspielungen auf bedeutende Werke und Bonmots des Dichters. Das fängt bereits beim Titel an, der auf die Formulierung vom „Schall und Rauch“ aus Goethes Faust Erster Teil abstellt. dpa

Charles Lewinsky, Rauch und Schall, Diogenes Verlag, Zürich 2023, 304 Seiten, 25 Euro